

21. IV. 1918

187

Der verfälschte Kaiserbrief.**Verwickelte Mitteilung in der französischen Senatskommission. — Einsetzung eines Unterausschusses.**

Paris, 19. April. (Gavas.)

Es wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Die drei Senatskommissionen für Auswärtige Angelegenheiten, Armee und Marine versammelten sich heute unter dem Vorsitze De Selves und nahmen die Erklärungen des in Begleitung des Ministers des Aeußern Pichou erschienenen Ministerpräsidenten Clemenceau über die jüngsten von Graf Czernin hervorgerufenen diplomatischen Zwischenfälle entgegen. Nachdem sich die Minister entfernt hätten, gab Ribot eingehendere Aufklärungen über die Fakten, die sich unter seiner Ministerpräsidentschaft ereignet hatten. Bevor Clemenceau den Saal verließ, übergab er der gemeinsamen Kommission die zur Unterstützung seiner Erklärungen dienlichen Aktenstücke.

Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat die Prüfung des ihr von Clemenceau unterbreiteten Aktenmaterials beendet und über Verlangen Franklin-Bouillons einen fünfgliedrigen Unterausschuß eingesetzt mit dem Auftrage, den Text der Fragebogen im Hinblick auf die demnächst zu erfolgenden Einvernahmen festzustellen. Der Unterausschuß wird morgen zusammentreten. (Schon diese umständliche Art der „Aufklärung“, welche die Herren Ribot und Clemenceau der Senatskommission gegeben haben, sowie daß die letztere erst wieder einen eigenen Untersuchungsausschuß einzusetzen für notwendig hielt, zeigt jedem Urteilsfähigen, welche Bewandnis es mit den „Dokumenten“ und Behauptungen Clemenceaus hat.)

Eine zeitgemäße Erinnerung.

München, 20. April.

Zu der gefälschten Abschrift des Kaiserbriefes schreibt die „Münchener Allg. Ztg.“: Das Fälscherhandwerk hat auch sonst schon in der Pariser Kanzlei seine unsaubereren Künste geübt. Man erinnert sich vor allem der gefälschten bulgarischen Briefe aus dem Jahre 1887, die dazu dienen sollten, die damals zwischen Deutschland und Rußland eingetretene Spannung so zu steigern, daß es zum Bruche kommen mußte. Man erinnert sich des berüchtigten Contos in den Panamaakten, das tückisch dem Botschafter Baron Mohrenheim unterschoben wurde, und speziell Herr Clemenceau wird dieses Fälscherkunststückchen um so eher im Gedächtnisse behalten haben, als er damals während des Panamaaffandals von den Fälschern zum Opfer ersterhand war. Man erinnert sich schließlich der sehr erheblichen Rolle, die das berüchtigte Vorderau und andere Fälschungen im Dreyfus-Prozesse gespielt haben, und wird auf Grund aller dieser Erinnerungen ohne weiteres sagen dürfen, daß die Fälschung immer eine beliebte, wenn auch gefährliche Gehilfin der Pariser Staatskunst gewesen ist.